

*Parak, Stephan: Die Schweiz und der Slowakische Staat 1939–1945. Politisch-wirtschaftliche Beziehungen zweier Kleinstaaten.*

Peter Lang, Bern u. a. 1987, 308 S. (Europäische Hochschulschriften. Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 339).

Die Schweizer war eine von zeitweilig 27 Regierungen, die den am 14. März 1939 proklamierten Slowakischen Staat de facto oder de jure anerkannte. Trotz der

Bedenken über die Auswirkungen der vom Deutschen Reich am 17. beziehungsweise 23. März erzwungenen Unterzeichnung eines „Schutzvertrags“ beschloß der Bundesrat am 14. April 1939 angesichts der Tatsache, daß der neue Staat inzwischen die Zustimmung von fünf Mächten, darunter die des Vatikan (25. März) und Italiens (11. April), gefunden hatte, die Proklamation der slowakischen Selbständigkeit gutzuheißen. Am 19. April 1939 wurde dem slowakischen Außenministerium vom Politischen Departement der Berner Regierung mitgeteilt, daß man „gern in direkte Beziehungen treten würde“. Diese „stillschweigende Anerkennung des neuen Staates und seiner Regierung“ wurde erst am 27. Februar 1940 mit der Zustimmung des Bundesrats zur Errichtung einer Slowakischen Gesandtschaft in eine weitgehende, aber immer noch nicht vorbehaltlose de jure-Anerkennung umgewandelt, weil die Schweiz darauf verzichtete, eine eigene diplomatische Vertretung in Preßburg (Bratislava) zu installieren, und ihren Wiener Generalkonsul mit der Wahrnehmung der Interessen in der Slowakei beauftragte; der Leiter der Slowakischen Gesandtschaft in Bern durfte nicht den Titel eines „Bevollmächtigten Ministers und Gesandten“ führen, sondern stand als *Chargé d'affaires en pied* nur im Rang eines Geschäftsträgers. Ungeachtet massiver slowakischer Interventionen, eine Aufwertung der jeweiligen Vertretung zu erreichen, begnügte sich die Schweizer Regierung vor Kriegsende damit, am 3. Februar 1942 das politische Departement zum Aufbau eines Generalkonsulats in Preßburg zu ermächtigen.

Auf einer breiten Quellenlage, die er sich in schweizerischen, deutschen und israelischen Archiven erarbeiten konnte, gestützt auf die Niederschriften des langjährigen Delegierten der Schweizer Zentrale für Handelsförderung in Preßburg, Dr. Hans Keller, und des letzten slowakischen *Chargé d'affaires* in Bern, Dr. Jozef Kirschbaum, sowie auf die Befragung noch lebender Zeitzeugen und schließlich dank der peniblen Auswertung der nicht gerade aussagekräftigen Sekundärliteratur, stellt der aus der Slowakei stammende Parak in seiner Baseler Dissertation die wichtigsten Etappen der Beziehungen zwischen den beiden Kleinstaaten dar. In seiner gut gegliederten Untersuchung, für die ihm keine ungedruckten Materialien aus slowakischen Beständen zur Verfügung standen, werden vier Komplexe besonders ausführlich vorgestellt: die Anerkennungsfrage und der politische Stellenwert der bilateralen Kontakte, die wirtschaftspolitische Komponente, die Auswirkungen der slowakischen Judenpolitik auf das beiderseitige Verhältnis sowie der Abbruch der diplomatischen Beziehungen in der Endphase des Zweiten Weltkriegs. Da bisher nur sehr knappe, vom persönlichen Erleben oder der uneingeschränkten Zustimmung zur slowakischen Eigenstaatlichkeit geprägte Berichte über den Aufbau und die Entwicklung der zwischenstaatlichen Beziehungen der Slowakei vorliegen, kommt dieser gründlichen, methodisch souveränen, allein sprachlich-stilistisch stellenweise etwas holperigen Studie wegweisende Bedeutung zu.

Der Versuch, im Vorfeld des Zweiten Weltkriegs und zumal nach den Anfangserfolgen der Wehrmacht deutschem diplomatischen Druck im Hinblick auf die von Hitler angestrebte „Neue Ordnung“ im östlichen Mitteleuropa auszuweichen, vor allem aber massive Wirtschafts- und Handelsinteressen, haben den Schweizer Bundesrat veranlaßt, der Slowakei gegenüber einen relativ großzügigen Kurs einzuschlagen. Trotz der erzwungenen wirtschaftlichen Anlehnung der Slowakei an das

Deutsche Reich und der deshalb von den Alliierten verfügbaren handelspolitischen Beschränkungen nahm der schweizerisch-slowakische Güteraustausch bis zur Jahresmitte 1944 einen erstaunlichen Aufschwung. Im Jahr 1943 wurden Waren im Wert von 56,8 Millionen SFr. aus der Slowakei importiert und als Gegenleistung Güter für den Betrag von 31,7 Millionen SFr. aus der Schweiz geliefert. Selbst im Februar und März 1945 wurden noch Im- und Exportgeschäfte abgewickelt. Das slowakische Golddepot von 7100 kg im Wert von rund 44 Millionen SFr. bei der Schweizer Nationalbank und ein Clearingguthaben von 3,5 Millionen SFr. ging im April 1945 in die Verfügungsgewalt der Tschechoslowakischen Regierung über. Dieser mit Statistiken gesättigte Abschnitt über die intensiven Handelsbeziehungen ist zweifellos das Glanzstück der Dissertation.

Nicht ganz so überzeugend wirken dagegen die Aussagen über die Beeinträchtigung der Kontakte durch die slowakische Judenpolitik. Von schweizerischer Seite standen anfangs allein handelspolitische Interessen im Vordergrund, während sich slowakische Regierungsvertreter früh jede Intervention, auch nur zugunsten einzelner jüdischer Geschäftspartner, energisch verbat. Erst als im Frühjahr 1942 präzisere Informationen über das Los der nach Polen deportierten Juden verfügbar waren, schaltete sich der neuernannte Generalkonsul in Preßburg – einmal mehr aus eindeutig wirtschaftlich orientierten Überlegungen – zugunsten einer kleinen Gruppe slowakischer Juden ein, denen schließlich „Schutzbriefe“ ausgestellt wurden. 1942/43 wurde auch zugunsten jüdischer Staatsbürger der USA interveniert, ohne daß es gelang, diesem kleinen Personenkreis die Ausreise über Ungarn nach Portugal zu ermöglichen. Aus humanitären Gründen unterstützten die Schweizer Behörden schließlich auch alle Maßnahmen des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, die Lage der osteuropäischen Juden zu erleichtern, obgleich gerade die slowakischen Juden vor Oktober 1944 auf keine wirksame Hilfe aus Genf rechnen konnten. Die nach dem fehlgeschlagenen Aufstand vom August 1944 einsetzende neue Deportations- und Vernichtungswelle war der Berner Regierung dank der präzisen Berichte ihres Generalkonsuls Grässli bekannt; die Proteste blieben bei dem weitgehenden Souveränitätsverlust der slowakischen Regierung aber wirkungslos. Dem Fazit Paraks, „daß schweizerischerseits bei der Rettung der slowakischen Juden [...] nicht alle vorhandenen Möglichkeiten ausgeschöpft wurden“ (S. 215), ist leider vorbehaltlos zuzustimmen.

Den Hintergründen und dem Zustandekommen des Beschlusses des Bundesrats vom 4. März 1945, die Beziehungen zur Tschechoslowakischen Exil-Regierung wieder aufzunehmen und die Kontakte zur Slowakei auf konsularischer Ebene einzufrieren, geht Parak akribisch nach, wobei er es versteht, die Motive der Berner Regierung überzeugend herauszuarbeiten. Am 20. April 1945 sah sich Geschäftsträger Kirschbaum gezwungen, seine amtliche Tätigkeit als diplomatischer Vertreter der Slowakei in der Schweiz einzustellen. Während es der Schweiz durch die pragmatische Anlage ihrer Außenpolitik der Slowakei gegenüber gelungen war, „mit einem Minimum an Aufwand [...] ein Optimum an praktischem Ertrag“ zu erzielen, kann slowakischerseits keinesfalls von einer vorbehaltlos positiven Bilanz bei der Beurteilung der bilateralen Beziehungen gesprochen werden.

Paraks Dissertation erlaubt zwar keine allgemeingültigen Aussagen über das außenpolitische Verhalten von Kleinstaaten in einer bestimmten Zeitspanne, aber der Ver-

fasser hat immerhin die Beschaffenheit der Motive, die Wahl der Mittel und die konkrete Verfolgung politischer und ökonomischer Ziele auf beiden Seiten stringent herauspräpariert und in eine insgesamt plausible Synthese eingebunden, die über das engere Thema hinaus Auskünfte über die Antriebskräfte diplomatischer Aktivitäten bietet. Nach der Bochumer Disseration von Hans Kaiser über die Politik des Dritten Reiches gegenüber der Slowakei aus dem Jahre 1969 ist diese Abhandlung ein weiterer erfolgversprechender Ansatz, die Interpretation der Außenpolitik des Slowakischen Staates nicht nur Emigrantenkreisen zu überlassen. Da die sowjetischen und slowakischen Archive westlichen Historikern weiterhin verschlossen bleiben dürften, ist mit einer ähnlich gehaltvollen, längst überfälligen Untersuchung über die zweiseitigen Kontakte zwischen der UdSSR und der Slowakei im Zeitraum 1939–1941 in absehbarer Zeit hingegen wohl nicht zu rechnen.